



WIE VIEL BEWEGUNG BRAUCHT EIN WACHSENDER HUND?

Hunde brauchen im Wachstum ausreichend Bewegung. Über deren Umfang und Intensität werden Empfehlungen abgegeben. Doch ist das nicht von Rasse zu Rasse oder von Hund zu Hund unterschiedlich? Experten äussern sich zum Thema.

Es besteht kein Zweifel: Für eine gesunde Entwicklung des Körpers und der Psyche braucht der Hund Bewegung. Nur: Wie viel und wie intensiv soll sie sein, wie oft täglich und in welcher Form? Selbst Fachleute sind sich nicht einig. Mancher Welpenbesitzer wird da ratlos.

Wie viel Bewegung braucht der wachsende Hund? So lautet der Titel eines Merkblatts, das im November 2018 auf der Website der Schweizerischen Tierärztlichen Vereinigung für Verhaltensmedizin (STVV) erschien. Was sich fürs Erste gut anhört, löst beim genauen Betrachten Verwunderung aus. Nicht von ungefähr hagelte es von Fachleuten Kritik. Wenn auch die Verfasserin, Tierärztin und Verhaltensmedizinerin Marianne Furler in einigen Punkten richtig liegen dürfte – vor der pauschalisierenden und undifferenzierten Form ihrer Behauptungen und Empfehlungen wird gewarnt.

Die Leine als Bewegungsverderber?

Welpen sollen gemäss Furler möglichst ungehindert gehen können, denn an der Leine seien nur Gehen oder Traben möglich. Für eine gute Entwicklung benötige der Welpenbesitzer von Anfang an und täglich Freilauf, heisst es auf dem Merkblatt. Auf Nachfrage führt die Verhaltensmedizinerin aus: «Die Frage ist wohl, warum soll ein Welpen an der Leine sein, wenn es in der Regel ohne geht – je jünger, desto besser?» Dass der Welpenbesitzer an einer Leine ab drei oder mehr Metern seinen Bewegungsradius habe und dabei das Leinenlaufen erlerne (siehe SHM 5/17: «Leinenführigkeit – das Opfer wird zum Täter»), sieht Furler anders: «Ich erachte die lange Leine als ein Instrument zur Korrektur von unerwünschtem Verhalten, nicht als Prinzip zur Ausbildung eines normalen Hundes.» Sie selber

sei mit ihren Hunden, wann immer möglich, ohne Leine unterwegs, erklärt Marianne Furler. Und: «Angebundensein ist für alle Individuen grundsätzlich ein aversiver Zustand und sollte auf das notwendige Minimum reduziert werden.»

Muskulatur muss genügend stark sein

Im Oktober hatte die Schweizerische Vereinigung für Kleintiermedizin (SVK) ein Positionspapier mit dem Titel Bewegung beim Hund im Wachstum publiziert, verfasst von Rico Vannini, Kleintierarzt und Orthopäde, bekannt als «Hundesportarzt», Leiter von Bessy's Kleintierklinik, Regensdorf. Wenn auch beide Papiere auf die Wichtigkeit der Bewegung beim jungen Hund hinweisen, so macht Vannini auf Gefahren aufmerksam: «Bei Junghunden ist der Gelenkknorpel verhältnismässig dicker und weicher als bei erwachsenen Tieren und daher empfindlicher auf Verletzungen. Die erhöhte Verletzungsanfälligkeit wachsender Hunde liegt zusätzlich darin begründet, dass die Entwicklung ihres aktiven Bewegungsapparats, dass heisst der Muskulatur, Sehnen und Bänder, nicht parallel zum Wachstum des Skeletts verläuft.»

Dass laut STVV-Merkblatt junge Hunde bis 15 Kilogramm ab 5 bis 6 Monaten, bis 30 Kilo ab 7 bis 8 und grössere ab 9 bis 10 Monaten genügend Muskulatur und Kondition entwickelt haben, dass sie ohne Einschränkung bewegt werden können, hat bei allen befragten Fachmedizinerinnen Kopfschütteln ausgelöst. Vannini, als Hundebesitzer und «Agilityaner», macht klar: «Obwohl das Knochenwachstum mit acht bis zwölf Monaten abgeschlossen ist, braucht die Muskulatur weitere sechs bis zwölf Monate, bis sie genügend stark ist, um die Belastungen, die auf das Skelett einwirken, ausreichend abzufedern und die Gelenke und den Rücken vor Überbelastungen zu schützen.» Vannini warnte darum neulich im Verbandsmagazin der Schweizer Kynologen ehrgeizige Hündeler davor, mit jungen Hunden zu früh mit Spitzensport zu beginnen.

Den Schluss der Wachstumsfugen missachtet

«Die Aussagen in diesem Merkblatt bezüglich Bewegung in diversen Altersabschnitten sind mit grösster Vorsicht zu geniessen», sagt auch Patrick Blättler, auf Orthopädie spezialisierter Tiermediziner. Laut Blättler werden darin die Zeitachsen für den Schluss der Wachstumsfugen missachtet. Dies gilt vor allem für grosse Hunde in Anbetracht des Schlusses der Wachs-

tumsfugen der Knie. Dieser erfolge relativ spät und könne – je nach Rasse – erst im 11. bis 13. Lebensmonat vollständig abgeschlossen sein. Blättler bietet seit 2015 den «orthopädisch kinetisch-kinematisch kontrollierten (die Bewegung betreffend und sich aus der Bewegung ergebend) Welpen- und Junghundaufbau» in seiner Praxis in Frenkendorf an. Dieser erfolgt anhand der orthopädischen Befunde sowie den kinetischen und kinematischen Parametern und ist objektiv reproduzierbar, «vergleichbar mit der Radarmessung der Geschwindigkeit im Strassenverkehr», so Blättler.

«Aktuell erarbeiten wir zwei wissenschaftliche Projekte mit diesen thematischen Hintergründen bei drei Rassen. Wir zeigen den Verlauf des Wachstums auf, auch im Zusammenhang mit genetischen Junghunderkrankungen wie HD/ED und OCD (Hüft-/Ellbogendysplasie und Osteochondrose, einer Knorpelerkrankung).»

Gefahr durch Herumtoben

Drei der gemachten Beobachtungen erachtet Patrick Blättler als grundlegend: «Erstens ist der Welpen- oder Junghund grundsätzlich dysbalanciert zwischen der Stütz- und Bewegungsachse, also vorne und hinten, aber auch zwischen links und rechts. Diese Grundvoraussetzung kann eine Wachstumsstörung wie Panostitis (Knochenentzündung), HD, ED und OCD begünstigen, vor allem durch die veränderten Druck- und Zugkräfte auf Knochen, Bänder und Gelenke. Durch das unkontrollierte Herumtoben werden diese Voraussetzungen zusätzlich verstärkt.»

Zweitens zeige eine zusätzliche Erkenntnis, so Blättler, dass ein grosser Zusammenhang mit der Dysbalance der Bewegung nicht nur peripher liegt, sondern auch mit der zentralen Regulation der Bewegung aus dem Hirnstamm zusammenhängt. Die Ursache sei eine veränderte Biomechanik in der Kopfachse (hält Kopf



«Der Welpen- oder Junghund ist grundsätzlich dysbalanciert zwischen der Stütz- und Bewegungsachse, also vorne und hinten, aber auch zwischen links und rechts», so Blättler.

Foto: trio-bildarchiv.de

Treppen sollte der junge Hund, wenn überhaupt nur dosiert und kontrolliert be- gehen.

Foto: fotolia.de



schräg, häufiges Kratzen hinter den Ohren ohne Verschmutzung, Geräuschempfindlichkeit oder anderes). «Dadurch werden die Koordination im Körper und auch das Lernverhalten irritiert, da diese Informationen via Hirnstamm zentral zur Amygdala und anschliessend zum Grosshirnkortex weitergeleitet werden», erklärt Blättler. Dies gehe mit Schmerzen einher, führt Blättler als dritten Punkt an, sei dies bezüglich des Skelettsystems oder aus der Region des Kopfes; hinlänglich bekannt sei der Spannungskopfschmerz. Und Schmerz ist laut Blättler der grösste Stressor. Er beeinflusse die Ausreifung des Skelettsystems, aber auch das Immunsystem. In diesem Zusammenhang beobachte man oft Schilddrüsenunterfunktionen bei Hunden im Alter von ein oder zwei Jahren. «Dieser Aspekt wird dann leider ignoriert.»

Kontrolliert, dosiert, artgerecht

Blättler zieht folgende Konsequenz: Der wachsende Hund sollte dem Alter und der Rasse entsprechend «kontrolliert, dosiert und artgerecht» bewegt werden. Herumtollen, Jagdspiele und unkontrolliertes Spielen sowie enge und zackige Wendungen sollten dosiert und auf ein Minimum reduziert werden oder weniger körperbetont sein. Je nach Heftigkeit soll abgebrochen werden. «Ich empfehle gleichmässige Bewegung in allen drei Gangarten wie Schritt, Trab und Galopp, eine solide Prägung auf wechselnden Untergrundformen.» Mit viel Kopf- und Nasenarbeit werde der körperliche Aufbau schonend ergänzt.

Marianne Furlers Empfehlung, ein Welpen sollte sich ungehindert bewegen können, bis er müde ist, lässt Blättler nicht gelten: «Der Welpen oder Junghund weiss nicht, wann genug ist.» Was sich im Wurfalltag meistens von selbst regelt, ändert sich beim Besitzer, wo sich der Welpen nach den Aktivitäten um ihn herum richtet. Darum mahnt Blättler: «Viel Ruhe und Er-

holungszeiten einplanen, allenfalls den Welpen zur Ruhe erziehen.» Dies sei vor allem in Mehrhundehaushaltungen wichtig.

Wie ist es mit dem Treppensteigen?

Es gibt heute noch Züchter, die den Besitzern ein «Treppenverbot» für den Welpen verordnen. Auf dem STVV-Papier steht, es widerspreche den neuesten Erkenntnissen der Gehirnforschung, wenn sich Welpen nur wenige Minuten pro Mal frei bewegen dürfe und womöglich sogar Treppen rauf- und runtergetragen werden. Auch diese pauschale Empfehlung erachtet Blättler als gefährlich. Beim Treppensteigen gilt für ihn erst recht kontrolliert, dosiert und der Rasse beziehungsweise dem Entwicklungsstand entsprechend.

Silvia Peter, Dozentin und Prüferin bei der Akademie für Tiernaturheilkunde (ATN) und diplomierte Hundetrainerin, ergänzt aus der Verhaltensperspektive: «Sowohl Hirnentwicklung als auch Gelenke werden nachhaltig negativ beeinflusst, wenn der junge Hund die letzten Tritte aus Überschwang springt und sich dabei wehtut». Meistens gehe es ja ums Rausgehen, Füttern oder sonst etwas Tolles, sodass der Welpen die Tritte kaum mehr mit Sorgfalt und Gespür nehmen könne. «Das begleitende Gefühl über die negative, emotionale Reaktion wird abgespeichert und bei jedem neuen Begehen der Treppe wieder hervorgeholt», erklärt Peter.

Hundefachfrau Peter aus Homburg (ZH) vertritt zwar die Meinung, dass der junge Hund Bewegungsmuster einüben und sie zu Fertigkeiten automatisieren soll, womit er zu zunehmend komplexeren Bewegungen befähigt werde. Sie weist aber darauf hin, dass auch in den erwähnten Studien (C.H. Hillmann) immer wieder das Wort «moderat» wiederholt werde. «Da liegt der Hase im Pfeffer.»

Freies Spiel – oft Ursache für Verhaltensstörungen

Freies Spielen mit anderen Hunden trainiert Muskulatur und Koordination und fördert die sozialen Kompetenzen sowie Impulskontrolle und Frustrationstoleranz, was späteren Verhaltensstörungen vorbeugt, steht weiter in Furlers Merkblatt. Was wie eine Empfehlung von Spielgruppen daherkommt, lässt alle Trainerpersonen, die im Verhaltensbereich oder mit Junghunden arbeiten, aufschrecken. In der Regel ist sogenanntes freies Spielen mit mehreren Hunden auf eingezäunten Plätzen vielmehr ein Abreagieren, Her-

umjagen und Gejagtwerden, Über-den-Haufen-Werfen und Geworfen-Werden. Solches findet der Mensch oft noch lustig. Dabei werden unter hohem Stress erst recht die Grundlagen für Verhaltensstörungen gelegt.

Silvia Peter spricht da aus Erfahrung: «Wenn denn wirklich passende Spielpartner gefunden werden können, mag es stimmen.» Das sei aber in der Praxis sehr schwierig. Im Gegensatz zum Wurf seien die Welpen ja weder gleich alt, gross oder weit in ihrer körperlichen, seelischen und kognitiven Entwicklung. Auch würden sie rassetypisch und individuell unterschiedliche Arten von Spiel und Körpereinsatz zeigen.

Wie kann da der Welpen Ruhe finden?

Weiter im Merkblatt: Darum ist es nicht so wichtig, wie lange der Welpen aktiv ist, aber umso wichtiger, dass er sich danach ausreichend erholen kann... Die Quizfrage sei, ob er, wenn er während einer halben bis ganzen Stunde draussen war und mit Hundekumpels herumtollen konnte, zu Hause innert nützlicher Frist zur Ruhe finde, sagt Silvia Peter. «Wenn er noch etwas trinkt, sich dann hinlegt und schläft, hat es für ihn gestimmt. Es ist immer der individuelle Hund, der uns zeigt, ob all das Erlebte für ihn bewältigbar ist.»

Die Hundefachfrau empfiehlt ruhige Spaziergänge, gemeinsames Erkunden der Umgebung, einfache Nasenarbeiten, koordinative Übungen, die fordern ohne zu überfordern. «Vielmehr höre ich jedoch von Welpen oder jungen Hunden, dass sie nach dem Draussensein zu Hause wie irr um alle Möbel flitzen, die Treppe rauf- und runterdonnern, mit ihren Spielsachen herummonstern, und auch nach einer halben Stunde nicht zur Ruhe gefunden haben. Dann wird empfohlen, sie in eine Boxe zu sperren, damit sie nicht die halbe Einrichtung hinmachen, statt dass auf kurze, ruhige Erkundungseinheiten beim Draussensein geachtet würde.»

Und ein weiterer Kritikpunkt aus dem Merkblatt: Spielerische Aktivität nach einer Trainingseinheit trägt massgeblich dazu bei, die Leistung eines Hundes beim Lernen von neuen Fähigkeiten zu verbessern. Damit wollen laut Silvia Peter «Spielfreaks» beweisen, dass Spielen nach dem Neulernen sinnvoll sei. Eine Studie, die vor zwei Jahren an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest publiziert wurde, sieht das etwas anders: Hunde, die nach der Lerneinheit ruhig an der Leine spazieren gingen, schnitten gemäss der Studie besser ab als diejenigen, die schliefen oder spielten.

Gemeinsames Entdecken in Ruhe sei zentral, geht Peter mit dem Merkblatt einig. Doch dass das freie Spielen mit anderen Hunden und Lernen durch Erfahrung durch das Ermöglichen von eigenen Entscheidungen im Vordergrund stehen soll, kann fehlgedeutet werden. Silvia Peter: «Eigene Entscheidungen sind nur möglich, wenn der Hund denken kann. Wenn er übererregt ist, reagiert er nur noch. Bewusst entscheiden kann er dann nicht mehr.»

Was ist nun richtig?

Die Diskussion, wie lange, wie weit oder wie intensiv sich ein wachsender Hund bewegen soll oder darf, wird zweifellos weitergehen. Als Rückversicherung kann man auf die Faustregel setzen, pro Lebenswoche eine Minute Spaziergang respektive Bewegung im Freien am Stück mehrmals täglich. Bewegung ist jedoch individuell und auch rasseabhängig. Die «schwachen fünf Minuten» in Form von kurzem «Ausflippen», gehört zum Welpenalter. Doch im Bewegungswahn ausgepowerte Welpen finden keine Ruhe, sind unfähig zur Impulskontrolle, entwickeln keine Frustrationstoleranz, überfordern die Besitzer und werden oft verhaltensauffällig.

Wer seinen Hund genau beobachtet, ihn einerseits vor Reizüberflutung und andererseits vor Selbstüberschätzung bewahrt, ihn nicht zu weiterer Bewegung anhält, wenn er genug hat, handelt richtig. Kann der Hund in kurzer Zeit zur Ruhe kommen, ist es stimmig für ihn. Hunde, die sich spüren und klar denken können, werden wunderbare Begleiter. 🐾

Text: Roman Huber

Kommt der junge Hund nach dem Spaziergang nicht zur Ruhe, kann das ein Zeichen sein, dass dieser zu lange war oder die Eindrücke für den Vierbeiner zu viel.

Foto: fotolia.de

